

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Versuche mit der Belladonna, als Schutzmittel gegen das Scharlachfieber,
und ihre Resultate

[urn:nbn:de:bsz:31-349689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349689)

V e r s u c h e
mit der Belladonna, als Schuzmittel gegen
das Scharlachfieber, und ihre Resultate.

Im ersten Hefte dieser Annalen vom vorigen Jahre ist bereits einer, an sämmtliche Großherzoglich Badische Sanitätsbeamte von der Sanitätscommission ergangenen, Aufforderung, bei jeder sich ergebenden Gelegenheit Versuche mit der Belladonna, als Schuzmittel gegen das Scharlachfieber, anzustellen und die Resultate be-richtlich anzuzeigen, Erwähnung geschehen. — In der Ueberzeugung, daß es für das ärztliche Publikum nicht uninteressant seyn kann, theile ich hier den Hauptinhalt der bis jetzt eingegangenen dießfalligen Berichte mit.

Assistenzarzt Dr. Armann in Wertheim brachte während der, zu Anfange dieses Jahrs daselbst herrschend gewesenen, Scharlachepidemie die Belladonna bei 10 Kindern in Anwendung; er ist überzeugt, daß dieselbe nach der bekannten Vorschrift pünktlich gereicht, und mehrere Wochen anhaltend fortgesetzt worden seye. Von diesen 10 Kindern wurden 6 vom Scharlach ergriffen, und 4 blieben verschont; übrigens war letzteres auch bei 3 andern Kindern der Fall, die, beständig von Scharlachkranken umgeben, keine Belladonna genommen hatten. Der Gebrauch des Prophylacticums hatte bei den, dessen ungeachtet vom Scharlach ergriffenen, Individuen keinen vortheilhaften Einfluß auf den Charakter

desselben zur Folge; bei mehreren war es sogar von äußerst heftigen Erscheinungen begleitet.

Der praktische Arzt Dr. Wenneis daselbst hat schon in der Scharlachepidemie von 1818. die Belladonna in der vorgeschriebenen Form und Dosis als Prophylacticum angewendet, ohne den geringsten Nutzen davon gesehen zu haben. Er erzählt unter Anderm, sie seye den beiden Prinzen von Löwenstein von Anfang der Epidemie an mehrere Monate lang mit der allergrößten Sorgfalt und Pünktlichkeit unausgesetzt gereicht, und es seye dabei noch die Vorsicht beobachtet worden, daß dieselben weder in die Nähe von Scharlachkranken, noch von Personen, welche mit solchen umgegangen, haben kommen können, demungeachtet seyen sie von demselben unter den heftigsten Zufällen ergriffen worden und daran gestorben.

Medicinal-Rath Dr. Haug in Rastatt ließ in einer Familie mit 9 Kindern, wovon eines am Scharlachfieber erkrankt war, die Belladonna in Anwendung bringen; ungeachtet des pünktlichen Gebrauchs derselben, erkrankten noch 2 Kinder, worauf die Eltern nicht mehr zu bewegen waren, sie den übrigen noch gesunden fortzugeben.

Physicus Dr. Krauth in Walldürren ließ das Schuttmittel bei 8 Kindern in 2 Familien, in welchen Scharlachfranke waren, anwenden, und alle blieben verschont; seine eigene Tochter und eine Pfliegerochter hingegen, welche dieselbe einen ganzen Monat lang unausgesetzt und mit der größten Pünktlichkeit genommen hatten, wurden vom

Scharlachfieber ergriffen; ebenso 3 andere Kinder, bei denen das Nemliche der Fall gewesen war. Der Verlauf der Krankheit war bei diesen 5 Kindern, so wie bei allen andern, die keine Belladonna genommen hatten, sehr leicht.

Der Physicus Dr. Gelbing in Buchen berichtet, es seyen drei Vierteltheile der Kinder, welche die Belladonna genommen haben, vom Scharlachfieber verschont geblieben; die übrigen, die demungeachtet davon befallen worden, seyen ganz leicht durchgekommen.

Die Physici, Dr. Wich in Bretten und Dr. Waldmann in Carlruhe, haben die Belladonna mehrermal angewendet und beobachtet, daß sie zwar nicht in allen, doch in den meisten Fällen gegen das Scharlachfieber schütze.

Ich selbst habe dieses Mittel zu verschiedenen Zeiten, wo das Scharlachfieber hier herrschte, bei 15 Kindern in Anwendung bringen lassen. Ueberzeugt, daß man nur dann sichere Resultate davon erwarten könne, wenn es in möglichst einfacher Form und in bestimmter Dosis gereicht wird, ließ ich 1 Gran des frisch und sorgfältig bereiteten Belladonnaextracts in 1 Unze destillirten Brunnenwassers auflösen und davon Kindern von 1 Jahr Morgens und Abends jedesmal 2 Tropfen in 1 Kaffeelöffel voll Zuckerwasser, älteren soviel Jahre, soviel Tropfen mehr reichen. Vier von denselben, welche es 4 bis 6 Wochen lang auf das pünktlichste genommen hatten, wurden demungeachtet, zum Theil sehr schwer, davon befallen, die übrigen blieben verschont.

Weil Hahnemann behauptet, die Belladonna schütze nicht vor dem Scharlachfriesel, so muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß alle hier angeführte Kinder, welche dieselbe ohne Nutzen genommen hatten, nicht von diesem, sondern von dem glatten Scharlach (*Scarlatina lævigata*) befallen worden sind.

Zwey sehr erfahrene und gelehrte Aerzte, der Kreis-Medicinalrath Dr. Steimmig in Bertheim, und Assistentzarzt Dr. Wedekind in Mannheim, haben offen erklärt, daß sie sich durchaus nicht entschließen können, die Belladonna als Schutzmittel gegen das Scharlachfieber anzuwenden. Dr. Steimmig sagt, die Belladonna könne in keiner Hinsicht mit der herrlichen, wahrhaft schützenden, Vaccine verglichen werden; erstere erzeuge höchstens etwas Kopf- und Halswehe und einen Ausschlag, den vielleicht auffer Hahnemann noch Niemand recht gesehen, und der auf keinen Fall nie das Eigenthümliche des Scharlachs, eine förmliche allgemeine Abhäutung, zur Folge habe; bey letzterer sehe man ganz dasselbe Wesen, ganz dieselbe Form und Qualität in Pustel, Kruste und Narbe, ganz denselben Verlauf, wie bei den wahren Menschenpocken, nur Alles auf mildere Weise. Höchstens könne ihr vielleicht eine momentane schützende Kraft zukommen, und diese seye noch sehr zu bezweifeln, weil bei jeder Epidemie ein Theil der Individuen, welche das Scharlachfieber noch nicht gehabt haben, ohne den Gebrauch der Belladonna damit verschont bleiben, während sie oft lange Jahre hernach erst, sogar noch im spätesten Lebensalter, davon

befallen werden. — Dr. Wedekind äussert, er habe bey 2 Kindern, die in ganz kleinen Gaben von ihren Aerzten Belladonna bekommen haben, Convulsionen entstehen gesehen; — das rücksichtslose Angreifen zarter Organismen mit betäubenden Giften seye ihm ein Gräuel, nicht darum, daß er glaube, es werde das, was man gemeinhin Gesundseyn nennt, gerade jedesmal direkt dadurch gefährdet, sondern weil er das höhere geistige Leben, die Krone des Lebens, von dem physischen als dessen Begründung abhängig glaube, und darum solcherley Einwirkungen jedenfalls für der Psyche höchst nachtheilig halte.

Ohngeachtet die angeführten Erfahrungen mehr gegen, als für die Schutzkraft der Belladonna sprechen, so lohnt es sich doch der Mühe, die Versuche mit derselben ferner noch fortzusetzen, um so mehr als ich überzeugt bin, daß von ihr in der kleinen Gabe, in welcher sie angewendet wird, keine nachtheiligen Folgen zu befürchten sind, wenn ihr Gebrauch nicht zu lange fortgesetzt wird; denn was könnte wohl wünschenswerther seyn, als die Auffindung eines Schutzmittels gegen das Scharlachfieber, diese tückische und gefährliche Krankheit, welche alljährlich so viele Opfer fordert, welche so häufig unheilbare Gebrechen verschiedener Art zurückläßt.

Ich werde fortfahren, die ferneren Versuche mit der Belladonna, welche Badens Aerzte anzustellen gewiß nicht unterlassen, und ihre Resultate auf die nämliche unbefangene und glaubwürdige Weise, wie es hier geschehen, mitzutheilen.

Nun noch einige Worte über den Vorschlag des Professors Puchelt in Heidelberg *), den Gebrauch der Belladonna als Prophylacticum gegen das Scharlachfieber gesetzlich einzuführen.

Es scheint dem Professor Puchelt unbekannt zu seyn, daß die Großh. Badische Sanitäts-Kommission schon vor anderthalb Jahren die ihr untergeordneten Sanitätsbeamten und praktischen Aerzte aufgefordert hat, bey jeder sich ergebenden Gelegenheit Versuche mit der Belladonna anzustellen und die Resultate berichtlich anzuzeigen. Viele haben dieser Aufforderung entsprochen, mehrere aber haben erklärt, sie können und werden sich nie entschließen, gegen ihre innere Ueberzeugung ein Mittel anzuwenden, gegen dessen beabsichtigte Wirkung weit mehr glaubwürdige Erfahrungen sprechen, als für dieselbe, und welches überdies in manchem Betracht nachtheiligen Einfluß auf den Körper äußern könne. — Wäre es nun nicht höchst ungerecht, wenn nach Puchelt's Vorschlag eine gesetzliche Bestimmung erlassen würde, daß jeder Physikus und praktische Arzt in jedem Falle von epidemischem und sporadischem Scharlachfieber sogleich allen Individuen, bey denen man die Fähigkeit zur Ansteckung voraussetzen kann, die Belladonna reichen müßte; — und gesetzt, es erlaubte sich irgend eine oberste medicinische Behörde dem ungeachtet, einen so harten, so ungerechten Befehl an die ihr untergebenen Aerzte ergehen zu lassen, stände es in der Macht dieser Aerzte, die Eltern zu zwingen, ihren Kindern die Belladonna zu geben? Würde die vollziehende Gewalt wohl ihre

*) Heidelberg'sche Klinische Annalen 11 Band 28 Heft, S. 259.

Hand zu einer solchen, die menschliche Freiheit im höchsten Grade beschränkenden, Maaßregel bieten? Wie wollte man sich überhaupt die Gewißheit verschaffen, daß alle Individuen das Mittel immer zur gehörigen Zeit und in der vorgeschriebenen Gabe genommen haben, besonders wenn es zwangsweise geschehen sollte? Die von Puchelt aufgestellte Frage, wo es ein Gesetz, irgend eine Verfügung der Obrigkeit gebe, von der nicht behauptet werden könnte, daß dadurch die Freiheit beschränkt werde, möchte leicht zu beantworten seyn; es ist aber hier keineswegs der Ort dazu.

Puchelt richtet seine Blicke deshalb vorzüglich auf das königl. preussische hohe Ministerium für die Medicinal-Angelegenheiten, und erwartet, daß es seinen Vorschlag realisiren werde; ich glaube aber kaum, daß diese humane und weise Staatsbehörde sich dazu geneigt zeigen werde, um so weniger als Dr. Wagner in Berlin in Horns Archiv für mediz. Erfahrung 2c. März u. Aprilheft 1825 p. 214 bemerkt, er habe während der letzten Scharlachepidemie die Belladonna häufig genau nach der gegebenen Vorschrift gebrauchen lassen, aber keine einzige sichere Erfahrung von ihrer schützenden Kraft machen können.

Wenn er bey dieser Gelegenheit bemerkt, daß die preussische Medicinal-Ordnung überhaupt sehr vortreflich seye, so bin ich ganz mit ihm einverstanden, muß ihn aber doch ersuchen, sich mit der Medicinal-Versassung des Staates, in welchem er gegenwärtig angestellt ist, genau bekannt zu machen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß diese der preussischen wenigstens in keiner Hinsicht nachstehe.

Dr. Teuffel.